

Wilhelm Schmidt
Präsident des AWO Bundesverband e.V.

**„Bürgerschaftliches Engagement – ein Quell der
Demokratie“**

Festrede bei der Verleihung des Werner-Weinmann-Preises
am 15. März 2009 in Filderstadt

Wenn eine Institution wie die Werner-Weinmann-Stiftung nun schon zum sechsten Mal mit der Verleihung eines Preises für „herausragendes ehrenamtliches Engagement“ aufwartet, dann steckt dahinter Überzeugung und konkretes Bedürfnis nach Anerkennung für die vielen meist stillen Helferinnen und Helfer in dieser Gesellschaft.

Darum danke ich MdB Rainer Arnold und der Weinmann-Stiftung für die Einladung.

Wenn ich im Titel dieses Vortrags davon spreche, dass Bürgerschaftliches Engagement „ein Quell der Demokratie“ ist, dann ist dies sicher eine starke Behauptung, die eines entsprechenden Beweises bedarf.

I.

Demokratie ist die Herrschaft des Volkes.

Es gibt die direkte Demokratie und die abgeleitete Demokratie. In beiden Fällen geht es nicht ohne das Engagement von Menschen, die dieses Konstrukt mit Leben füllen. Bei der direkten Demokratie muss von Menschen der Zugang zu den Mitbestimmungsmöglichkeiten (z. B. Volksabstimmung) organisiert werden. Und schon das Mitmachen an dieser weitestgehenden Demokratie-Form ist ein Akt von persönlichem bürgerschaftlichen Engagement.

Bei der indirekten, abgeleiteten Demokratie (die in unserem Staat fast komplett eingerichtet ist) kommt es darauf an, dass

- die Bürgerinnen und Bürger sich der Pflicht und Bedeutung bewusst sind (und danach handeln), die für die Entscheidungsaufgaben richtigen Akteure zu nominieren und zu wählen;

- die dann gewählten Mandatsträgerinnen und Mandatsträger in der Politik Mitarbeit und Unterstützung – aber auch der Kontrolle erfahren. Auch dies sind wieder Vorgänge, die des bürgerschaftlichen Engagements bedürfen. Bürger/innen einerseits und Politiker/innen andererseits müssen die gesellschaftspolitische Zusammenarbeit als gemeinsame Aufgabe verstehen.

Der Einsatz von Menschen für Menschen in einem demokratischen Staatswesen ist also eine der Grundvoraussetzungen für das Gelingen.

Als Nebenbemerkung: Die Bewertung der Arbeit von Politiker/innen sollte objektiv und offen erfolgen. Die über 50 000 ehrenamtlichen Kommunalpolitiker in Deutschland werden mir viel zu oft mit den gleichen Maßstäben gemessen, die für die Berufspolitiker angemessen sind. Dennoch gilt: Der Einsatz für die Menschen – ob ehrenamtlich oder berufspolitisch – erfordert ein hohes Maß an Transparenz und überdurchschnittliches Engagement. Und Kritik ist wohlfeil, wenn sie nur Individualinteressen dient.

II.

Das gesellschaftliche Engagement als Voraussetzung für Demokratie

Eine unabdingbare Voraussetzung für das Gelingen einer demokratischen Gesellschaft ist das Engagement vieler Menschen an den unterschiedlichsten Stellen.

Der Staat und seine politischen Aufgabenträger/innen könnten sich noch so sehr anstrengen – sie würden niemals eine vom Großteil der Bürger/innen getragene und akzeptierte Struktur sein, wenn dies nicht durch vielseitigste und weit verbreitete Organisationen der Bürgergesellschaft gestützt werden würde.

Und darum sind alle Engagierten in den Parteien, den Wohlfahrts- und Sozialverbänden, in den Kirchen, im Sport, in den Umweltverbänden, bei den Feuerwehren, in der Kultur und in den Bildungsorganisationen – und natürlich in den Stiftungen (!) – so wichtig für die Demokratie!

III.

Das ehrenamtliche Engagement als Bildungsfaktor

Die meisten derjenigen, die sich ehrenamtlich engagieren, werden bestätigen: Durch diesen freiwilligen Einsatz gibt man nicht nur anderen Menschen etwas, sondern man bekommt auch ganz persönlich etwas zurück. In aller Regel ist es Anerkennung (obwohl die öffentlich vielleicht noch mehr verbreitet sein könnte). Im Laufe der Zeit ist es aber auch Kompetenz, Erfahrung und gesellschaftliche Bildung, die man als Ehrenamtlicher erwirbt, und zwar an Stellen, die unter normalen Umständen nicht so leicht erreichbar wären.

Eine Untersuchung hat gezeigt, dass 56 % der Engagierten große Projekte/Veranstaltungen organisiert (nur 27 % der Nicht-Engagierten), bei Leitungsaufgaben war das Verhältnis 70 % zu 48 %, Reden vor vielen Menschen haben 55 % der Engagierten gehalten (27 % der Nicht-Engagierten). Dass daraus auch eine höhere Sozialkompetenz resultiert, ist eindeutig.

Ich bekenne für mich: Ohne meinen schon in jungen Jahren begonnenen und bis heute intensiv anhaltenden ehrenamtlichen Einsatz wäre ich niemals persönlich und beruflich so weit gekommen wie ich es in meinem Leben letztlich geschafft habe!

Diese Erfahrung an die nächste Generation weiterzugeben, ist etwas Schönes und eine dringend notwendige Voraussetzung für die Weiterentwicklung der Bürgergesellschaft.

IV.

Einzeldaten aus den jüngsten Engagement-Untersuchungen

Der Ende 2008 vorgestellte neueste Engagement-Atlas enthält unter anderem folgende Daten:

Steigendes Engagement-Interesse: Kinder- und Jugendbereich (+ 18 %), Umwelt und Tierschutz (+ 17 %), für ältere Menschen (+ 13 %) sowie für Soziales, Gesundheit und Pflege (+ 12 %).

Sinkendes Engagement-Interesse: Kirche und Religion (- 9 %), lokale Hilfsfunktionen wie Feuerwehr und Rettungsdienst (- 4 %), sowie Sport, Freizeit und Geselligkeit (- 2 %).

Daraus ist zu entnehmen, dass das Engagement gefördert, geweckt und belebt werden muss. Alte Ehrenamtsstrukturen sind an vielen Stellen eher hinderlich. Hier muss ein Umdenken erfolgen (Projekte, Begrenzung bei Aufgabenübertragung, Entlastung bei Verantwortung u.ä.).

V.

Spezielle Erkenntnisse für das Politik-Engagement

Die FES hat 2008 eine Studie vorgelegt, die ein zum Teil dramatisches Nachlassen der Engagementbereitschaft für Politik oder das Umfeld von Politik verzeichnet. Dabei resultiert dies vor allem aus folgenden Faktoren:

- 23 % der Befragten sehen sich auf der Verliererseite und lehnen deshalb ein Engagement ab.
- 69 % machen sich mindestens teilweise Sorge um ihre finanzielle Zukunft.
- 37 % der Befragten beurteilen „Demokratie“ als „weniger gut“ bis „schlecht“.

- Die Mehrheit der Befragten findet, dass Demokratie die notwendige soziale Gerechtigkeit nicht hergestellt hat bzw. nicht dazu in der Lage ist.
- Es gibt einen Unterschied zwischen dem, was Menschen alltäglich bewegt, und dem, was im politischen Diskurs erörtert wird.

Hier gibt es also klare Defizite, die nur von der Politik selbst abgebaut werden können.

VI.

Die Rolle der Medien und der Öffentlichkeit

Vieles von dem, was wir als Engagement-Kritik hören und spüren, ist auch ein Reflex auf öffentliche Darstellung. Was liest man über die guten Seiten des ehrenamtlichen Engagements? Wer sorgt dafür, dass das Engagement als interessant empfunden wird? Wird schon in den Schulen dafür geworben und die notwendige Anerkennung vermittelt?

Ich bitte an dieser Stelle um eine größere Unterstützung in der Öffentlichkeit, auch durch die populären Personen in Politik, Wirtschaft und Gesellschaft.

VII.

Fazit

Der Titel dieses Vortrags war bewusst gewählt, und ich hoffe, dass ich seine Berechtigung habe untermauern können.

Es kommt auf uns alle an! Der demokratische Staat sind wir!

Ob nun direkt in der Politik oder im gesellschaftlichen Umfeld – jedes Engagement hilft mit, dieses schöne Land zu erhalten und für die Menschen die Lebensbedingungen zu schaffen, die sie erwarten. Es muss aber jeder mithelfen. Auch die Kritiker müssen von den Tribünen heruntersteigen.

„Demokratie wagen“ – dieses Wort von Willy Brandt gilt aktuell immer noch. Für viele, die es tun, und für viele andere als Aufforderung.

Ich bin optimistisch, dass es uns gelingen wird, den großartigen freiwilligen Einsatz von mehr als 20 Mio Menschen in unserem Lande aufrechterhalten. Sorgen wir dafür, dass sie mit Veranstaltungen wie dieser bei der Weinmann-Stiftung die Anerkennung für Ihr Tun erfahren und als Vorbilder für viele weitere Engagierte aller Altersgruppen lebendig werden.